

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postverendung:**

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Zu Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

Zu Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.  
Zu Lodz: Petrofowkskastrasse 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

Seine Hoheit der Fürst Alexander I. von Bulgarien ist heute, schreibt der „Herold“ unterm 24. d. M. mit dem Mittags-Schnellzug nach dem Auslande abgereist. Zunächst verbringt Seine Hoheit einige Tage in Berlin um dort und in Potsdam den Frühjahrsparaden beizuwohnen und gelegentlich derselben zum ersten Mal als General-Major à la Suite des Regiments Gardes du Corps in der Front der Parade-Truppentheile zu stehen. Fürst Alexander wurde im vergangenen Jahre durch Kaiser Wilhelm vom Major zum General-Major ernannt und ihm dabei — eine seltene Ausnahme — die Uniform dieses ersten Regiments der preussischen Kavallerie belassen. Zur Abreise Hochdieselben von hier hatten sich auf dem Warschauer Bahnhof Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Alexei, Sergei und Paul Alexandrowitsch, sowie noch mehrere Mitglieder der Kaiserlichen Familie, der deutsche Botschafter General-Adjutant v. Schweinitz, General-Adjutant v. Werder, zahlreiche Mitglieder der Kaiserlichen Suite, sowie das gesammte Personal der deutschen Botschaft eingefunden. Von Berlin reist der Fürst nach Darmstadt, um demnächst in einiger Zeit wieder nach hierher zurückzukehren.

Am 21. Mai feierte das Leibgarde-Kürassier-Regiment Ihrer Majestät der Kaiserin in Gatschina sein Regimentsfest. Schon früh am Morgen hatte sich, wie die „Nowoje Wr.“ berichtet, der Kommandeur des Regiments, Generalleutnant Vermontow nach Alexandrien begeben, um den Erlauchten Chef des Regiments, Ihre Kaiserliche Majestät zum Fest zu beglückwünschen und Ihrer Majestät ein prachtvolles Bouquet zu überreichen.

Um 12 Uhr Mittags geruhte Seine Majestät der Kaiser in Begleitung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch in Gatschina einzutreffen. Von der Eisenbahnstation begab sich Seine Majestät der Kaiser in einer Equipage auf den Palaisplatz, wo sich das Leibgarde-Kürassierregiment in Aufstellung befand. Der Parade, die hier selbst stattfand, wohnten Ihre Kaiserlichen Hoheiten Wladimir Alexandrowitsch, Ssergei Alexandrowitsch, Jewgenij Maximilianowitsch und zahlreiche höhere Militärchargen bei. Nach der Parade geruhte Seine Majestät das Regimentshospital zu besuchen, woselbst Seine Kaiserliche Majestät in gnädiger Weise mehrere Fragen an die Kranken richtete. Hierauf begab sich Seine Majestät, begleitet von Seiner Suite, in das unweit gelegene Wäldchen, wo ein Frühstückstisch für die unteren Militärchargen gedeckt war. Zahlreiche Toaste wurden hier auf das Wohl des Erhabenen Chefs, Ihre Majestät die Kaiserin, ausgebracht. Als Antwort wurde hierauf folgendes Telegramm Ihrer Kaiserlichen Majestät verlesen:

„Dem Kommandeur des Leib-Garde-Kürassier-Regiments. Ich wünsche Meinen Kürassieren herzlich Glück zu ihrem Regimentsfeste. Ich bedauere sehr, daß Ich auf das Vergnügen verzichten muß, persönlich zu erscheinen und Mein Regiment beglückwünschen zu können. Meinen herzlichsten Glückwunsch den Herren Offizieren. Mein Sohn, als dem Regimente angehörend, sendet ebenfalls seinen Glückwunsch.“

Dieses Telegramm wurde mit begeisterten, nicht endenwollenden Hurrahrufen entgegengenommen.

Hierauf lud Seine Majestät der Kaiser die Offiziere zu einem Frühstück in das Gatschinsche Palais ein. Auf diesem Frühstück brachte Seine Majestät der Kaiser einen Toast auf das Wohl des Regiments aus. Um 2 Uhr 10 Min. Nachmittags verließ Seine Majestät der Kaiser das Palais und begab sich in einer offenen

Equipage, begleitet von den Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch und Michail Nikolajewitsch, auf die baltische Eisenbahnstation.

Am Sonntag, den 21. Mai, schleuderte, wie die russischen Blätter berichten, in der Auferstehungskirche im Kolonna-Stadttheile ein recht anständiger gekleideter junger Mann aus bisher unbekannter Ursache einen Pflasterstein auf den Geistlichen der Kirche, ohne jedoch denselben zu treffen. Als man ihn packte, fand man bei ihm noch zwei Pflastersteine.

(Kommissions-Sitzung.) Auf der sechsten Sitzung der unter dem Präsidium des Grafen Barnnow tagenden Kommission beschäftigte man sich eingehend mit der Revision derjenigen Gesetzes-Paragraphe, welche über den Empfang und die Abfindung von Frachten handeln. Man berieth sich über die Ausstellung von Frachtbriefen, über die Verpackung der Waaren, über die Frachtgelber, welche von den Abfindern zu entrichten, über private Uebereinkunft der Bahnen mit den Waaren-Abfindern, rücksichtlich solcher Zahlungen, die vom angelegten Tarife abweichen und endlich über Extrazahlungen.

Nach längeren Debatten wurde beschlossen, daß der locale Verwaltungsrath der einzelnen Eisenbahn oder einer Bahngruppe den Termin für Zustellung von Frachten festzusetzen habe, und zwar soll der Allerhöchst eingefasste Konseil die betreffenden Bestimmungen bestätigen. Auf dem Kongress der Eisenbahn-Beretreter im Januar c. wurde festgesetzt, daß die Bahn das Recht habe, Tarifiermähigungen zu erlassen, nur muß über eine solche Uebereinkunft sofort eine Publikation erfolgen.

Auf der letzten Sitzung jedoch wurde beschlossen, eine solche Ermähigung definitiv abzustellen. Die übrigen Punkte wurden ohne jegliche Debatte erledigt.

Die bedeutenderen Petersburger Banken sind jetzt durch Telephon-Leitungen sämmtlich mit einander in

## Der verlorene Hohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Die Schärfe, der Zweifel, die Indolenz und Gleichgültigkeit, die Wolfram in ihren letzten Nesten noch neulich, bei der ersten Begegnung gespürt, waren heute völlig verschwunden, und was übrig geblieben, war der frische, heitere und vielleicht ein wenig unbedächtige Soldat, der sich verzweifelt wenig um Stärke und Schwäche des Feindes kümmerte, sondern ihn angriff, wo er ihn fand, und niemals auch nur einen Augenblick darüber im Zweifel war, daß er nicht hätte siegen sollen.

„Daß die Regiments- und Bataillonsführer es nicht an sich fehlen ließen“, sagte er am Abend, da er mit Tonsdorf und Wolfram am Feuer saß und sich ein Glas Wein schmecken ließ, „das wußte ich längst, und ebenso, daß auch die Brigaden, daß die Korps besser, ja trefflich geführt wurden. Allein, wer das erlebte, was ich anno Sechs, der wird eben ein Heide, ein Zweifler an Allem, und ich habe nicht einen Augenblick aufgehört, argwöhnisch oder voll Hohn um mich zu sehen und demnächst irgend einen Streich, eine Katastrophe zu erwarten, die uns wie damals in's Unglück jagte. Hab' ich Unrecht gehabt? Denkt zurück an das, was im vorigen Jahre, was in diesem Winter geschehen ist. Haben wir durch die oberste Leitung unsere Erfolge errungen, oder trotz derselben? Wurde, was errungen worden, anerkannt und benützt, oder häufig genug auf das Achlojeste oder — Feigste! — wieder verloren? Ihr Bilow'schen, denkt daran, ob

euch eure Siege über den Feind schwerer wurden, oder die über den sogenannten Freund! Und wir — haben wir nicht stets neben den Kämpfen mit den Franzosen die schlimmeren gehabt mit der Indolenz und dem bösen Willen anderer Stammesverwandter? Haben wir den Krieg zu Ende geführt, wie es möglich und nothwendig war, vor zwei, drei Monaten, fünfzigtausend Leben sparend und fünfzigtausend Herzen mit Jubel füllend? — Geht mir fort! Nicht ich mit meinem Mißtrauen und Zögern war der Thor, sondern ihr mit eurem Unglauben und eurem Enthusiasmus waret thöricht!“

„Und jetzt?“ fragte Tonsdorf nach einer Pause gedankenvoll; Walthers Auffassung und Auseinanderlegung war ganz dazu angethan, die Zuhörer mit tiefstem Ernst nicht nur über die herührten Zustände und Verhältnisse, sondern auch über Denjenigen selbst nachdenken zu lassen, der sie in solcher Weise zur Sprache brachte. „Siehst Du den Umschlag jetzt wirklich da und für so nachhaltig an, daß Dein eigener Umschlag dadurch gerechtfertigt wird?“

Walthers lachte. „Freilich, freilich, aber nicht, weil sie durch Einsicht und Ehre dazu gekommen, sondern — der Teufel weiß, weshalb! Sie haben uns einen Augenblick — und zwar den rechten Augenblick — einen Finger gelassen, und da haben wir uns die Hand genommen. Jetzt können sie nicht mehr zurück. Jetzt ist die Armee der Herr, möcht' ich's heißen, und sie führt's durch, ob sie eben wollen oder nicht. Ich habe schon vorhin gesagt, daß ich von meinem Unglauben in Betreff unserer Leute, in Betreff der unteren Führer längst zurückgekommen bin. Im Uebrigen — mir ist's Eins, ob sie dort oben wollen, wenn sie nur müssen!“

So hatten sie geredet, Stunde auf Stunde. Wolfram hatte die Erlaubniß erhalten, den Kampf des fol-

genden Tages an des Freundes Seite zu bestehen, und der Oberst mochte sich gleichfalls nicht von dem Bruder trennen, der ihm sozusagen immer näher an's Herz wuchs. Die Nacht kam immer tiefer herab und immer stiller, jeder stärkte sich zu den Anstrengungen, die der nächste Tag bringen mußte, und nur nach links hin, wo die Vortruppen der großen Schwarzenberg'schen Armee standen, vernahm man eine gewisse Bewegung, als rüste man sich dort bereits zum Ausbruch. Die Freunde saßen an dem schon niedrig brennenden Feuer oder gingen am Rande des Gehölzes auf und ab. An Schlaf dachte keiner von den Dreien. Segenwart und Vergangenheit, die Erlebnisse und Erfahrungen dieses wunderbaren Jahres boten ihnen einen unerjchöpflichen Stoff, — saßen und sprachen sie sich doch eigentlich zum ersten Mal völlig ungefürt — und endlich war Walthers zum Erzählen gekommen, widerwillig Anfangs und einsilbig, allmählig aber immer w. rmer, immer offener und bewegter.

Er hatte jener furchtbaren Momente gedacht, die der Kapitulation seines alten Regiments vorausgingen, und von dem Grimm und der Verachtung geredet, die ihn gegen Alles erfüllten, was er bisher hochgehalten, gegen die Führer, die dergleichen ihren Untergebenen auferlegten, gegen die Kameraden, die es willig hinnahmen; gegen das übermüthige Prunkgebäude der Armee, das vor einem einzigen Stoß in wüste Trümmer sank, gegen die dumpfe und feige Ergebung der Masse des Volkes endlich, die er überall zu beobachten hatte. Und dann kehrte er zurück zu den Seinen, nur um sich zu jenen geworfen zu finden, die er verachtete und floh, und sich verdammt zu sehen gleich ihnen, ja harter als sie; um die Zustimmung zu vernehmen sich denen wieder anzuschließen, und denen seine Ehre noch einmal anzuvertrauen, welche

Verbindung gesetzt, so daß in dubiösen Fällen unverweilt Nachfrage angestellt werden kann.

**Moskau.** In der Kaufmannsbank in Moskau wurde nach dem „M. L.“ dieser Tage einer Gutsbesitzerin, welche wartete, bis die Reife mit Entgegennahme ihrer Einlage an sie kam, der Reisesack, in dem sie ca. 6700 Rbl. hatte, aufgeschnitten und seines Inhalts beraubt. Die Thäterin war wahrscheinlich eine Frau, welche eine Zeitlang neben der Gutsbesitzerin Maß genommen hatte; doch war dieselbe bereits verschwunden, als jene den Schaden bemerkte.

Die Entgegennahme von Ausstellungsobjekten von den Eisenbahnstationen aus ist nach dem „M. L.“ seit Sonntag eingestellt und was jetzt noch nicht an Ort und Stelle ist, muß per Achse nach der Ausstellung geschafft werden.

Während der Ausstellung sollen über verschiedene Zweige der Industrie- und Fabrikthätigkeit Russlands Vorlesungen gehalten werden und zwar in der Musikhalle. Bis jetzt hat nach der russ. „M. Z.“ übrigens bloß die Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse sich hierzu gemeldet.

Um die Bewachung der Ausstellung auch während der Nacht zu ermöglichen, werden nach dem „M. L.“ zwölf elektrische Laternen, System Jablotchkow, aufgestellt werden, deren Licht zumal bei den hellen Sommernächten genügen wird, um den Wächtern ihre Aufgabe zu erleichtern.

Gegenüber dem Lopaschew'schen Trakteur richtet auf dem Ausstellungsplatz in Moskau der Inhaber des Central-Annoncen-Bureaus, Herr Meigel, einen Zeitungspavillon mit Lesezimmer ein, in welchem die meisten inländischen, sowie manche ausländische Zeitungen aufliegen und den Besuchern unentgeltlich zu Diensten stehen. In dem Pavillon wird zugleich eine Abtheilung für Zeitungsverkauf und Annahme von Inseraten eröffnet werden.

**Lublin.** Vor einigen Tagen, so schreibt man dem „Golos“ brach im Flecken Sjedlischtsch, im Cholmschen Kreise, Gouvernements Lublin, in der Nacht ein großes Schadenfeuer aus, welches in einigen Stunden den fast ausschließlich von der ärmsten jüdischen Bevölkerung besiedelten Theil der Stadt einäscherte. Das Feuer, welches in einem hölzernen Hause entstanden ist, wurde durch den heftigen Wind bald angefaßt und weitergetragen und vernichtete bis auf den Grund: die hölzerne rechtgläubige Kirche mit den zugehörigen Nebengebäuden, 2 große steinerne Wohnhäuser, gegen 40 hölzerne Wohnhäuser, eine große Anzahl Scheunen, Pferdeöfale und Wirtschaftsgelände. Die gesammte Versicherungssumme beträgt ca. 20,000 Rbl., da die meisten Gebäude unversichert waren. Die Juden ergriff eine solche Panik, daß sie, ohne an die Rettung ihrer Habe zu denken, nur an ihre eigene Rettung dachten und entflohen.

**Warschau.** Der von der historisch-literarischen Gesellschaft in Paris ausgesetzte Konkurrenzpreis von 1,800 Franks für die beste Bearbeitung der polnischen Werke Dugosz's ist am 3. Mai den Dr. Semtowicz zuerkannt worden.

Unser Jägerklub gedenkt in diesem Jahre neue Statuten und Regeln in seinem Verein einzuführen. — Unter anderem beschließt man:

1) In der Nähe Warschauer Jagdterrain zu pachten

und auf diesem periodische Jagden in der dazu erlaubten Jahreszeit zu veranstalten;

2) In Warschau ein eigenes Club-Schützenhaus zu unterhalten, wo die Mitglieder im Schießen sich üben könnten.

3) Jagdperde, Jagdhunde, und die nöthige Dienerschaft zu unterhalten.

Ob sich dieses Projekt unserer „high-life“ Mitglieder verwirklichen werde, bezweifelt die „Nowiny.“

## Politische Rundschau.

Die wichtigste Nachricht des Tages ist die Meldung, der türkische Minister des Auswärtigen, Said Pascha, habe im Namen des Sultans an die Botschafter Englands und Frankreichs das Ansuchen gestellt, das englisch-französische Geschwader zurückzuberufen, weil die Ordnung in Egypten wieder hergestellt sei. Die Botschafter theilten dies ihren Regierungen mit und erwarteten Antwort. Man wird da wirklich an Heine's klassische Worte erinnert: „Und ein Narr wartet auf Antwort.“

In der That wird die Verlegenheit in Paris und London keine geringe sein. Die Depesche des Herrn von Freycinet an den französischen Botschafter in Konstantinopel vom 15. d. hatte mit fast naiver Zuversichtlichkeit ausgesprochen, es sei von Wichtigkeit, daß die türkische Regierung sich jeder Intervention und Einflußnahme enthalte. Und der „Temps“ hat es bereits als einen Erfolg der französischen Politik betrachtet, daß die Pforte auf jede Entsendung von Schiffen nach Egypten verzichtet habe und daß demgemäß die englisch-französischen Schiffe allein im Hafen von Alexandria bleiben werden. Allein die Pforte war augenscheinlich sehr gut beraten, indem sie einerseits gegen die englisch-französische Intervention protestirte, andererseits ihre Drohung, gleichfalls zu interveniren, unausgeführt ließ. Man vermuthet hierin wohl nicht mit Unrecht deutschen Einfluß. Die Pforte stellt sich, wie man sieht, ausschließlich auf den europäischen Standpunkt, und eine empfindlichere Schlappe für die weitmächtige Politik ließe sich kaum denken, als wenn die französisch-englischen Schiffe wieder abziehen müßten, weil die Pforte mit dem Anschein des Rechtes dargethan, daß die ganze Flotten-Demonstration gegenstandslos geworden.

Wenn sich die Nachricht bestätigt, die französische Flotte in Toulon habe Befehl erhalten, sich zum Auslaufen nach Alexandria bereit zu machen, so würde dies den vielleicht verhängnißvollen Entschluß Frankreichs ankündigen, sich um das Verlangen des Sultans einfach nicht zu kümmern.

Frankreich würde hiermit in eine Aktion hineingerissen, bei der es nicht bloß mit dem Widerstande der Pforte, sondern auch mit der Mißbilligung fast aller übrigen Mächte zu rechnen hätte. Daß die allgemeine Lage einen ziemlich ersten Charakter angenommen hat, geht auch aus der Vorsicht hervor, womit Sir Dille im Unterhause jede Aufklärung über die ägyptische Frage abgelehnt hat.

Ein interessanter Zwischenfall ist auch, daß die Pforte Griechenland Vorstellungen über seine Absicht gemacht hat, Kriegsschiffe zum Schutze der 30,000 Köpfe

starken griechischen Kolonie in Egypten abzuziehen. Würde Griechenland auf seiner Absicht beharren, so ließe sich voraussichtlich auch Italien kaum länger abhalten, ein gleiches zu thun. Der römische Spezialkorrespondent des „W. L.“ theilt in Bezug hierauf mit: Graf Corti ist nach Konstantinopel abgereist. Er nimmt die Weisung mit, jedes Zusammengehen mit dem französischen Botschafter zu vermeiden und sich nur mit den Botschaftern Deutschlands und Oesterreichs zu verständigen. Dem Sultan hat derselbe zu eröffnen, daß die italienische Regierung keine Lösung der ägyptischen Frage durch Frankreich und England allein, sondern nur durch die europäischen Mächte zusammen annehme. Die italienische Flotte hat Befehl, sich bereit zu halten, beim ersten Signal auszulaufen.“ Graf Corti ist inzwischen bereits in Konstantinopel angetroffen.

Wie aus Brünn telegraphirt wird, hat der Bezirkshauptmann von Nikolsburg die Theilnahme der geladenen deutschen Vereine Mährens und selbst der Privatpersonen an dem von der Branowitzer Feuerwehr für den 4. Juni anberaumten Frühlingsfeste im Freien untersagt und angeordnet, daß die Theilnahme ausschließlich auf die Feuerwehren der Nikolsburger und Auspitzer Bezirke beschränkt bleiben müsse. (?)

Am Freitag hat, wie aus London gemeldet wird, eine Konferenz des französischen mit dem englischen Konsul stattgefunden; nach derselben richteten die Konsuln an den Rhedive die Aufforderung, das Ministerium zu entlassen und die Führer der militärischen Bewegung zu verbannen.

Einem Telegramme des Reuterschen Bureaus aus Alexandria zufolge ist von den französischen Kanonenbooten die Meldung eingelangt, daß sie den Suezkanal durchfahren werden, und daß anscheinend bisher keinerlei Vorsichtsmaßregeln bezüglich des Kanals getroffen worden sind.

## Aus der Jugendzeit des Deutschen Kaisers Wilhelm.

Von Theodor von Köppen.

(Fortsetzung.)

Von Schwedt reisten die Prinzen mit der Königin nach Stettin, von da mit ihrem Erzieher nach Danzig, dann nach Königsberg. Hier sahen sie in den letzten Tagen des Oktober ihren königlichen Vater wieder, der indessen nicht lange bei seiner Familie verweilen konnte, sondern bald wieder zur Armee eilte, um dort auch mit dem Kaiser Alexander von Rußland zusammenzutreffen, und erst zum Neujahrstage 1807 nach Königsberg zurückkehrte.

Prinz Wilhelm stand damals in seinem neunten Lebensjahre. Es ist Sitte, daß die preussischen Prinzen nach erreichten zehnten Lebensjahre in die Armee eintreten, und auch Prinz Wilhelm freute sich schon im Stillen auf die ihm hoffentlich bald bevorstehende Ernennung.

Als nun am Neujahrstage 1807 die königliche Familie zur Beglückwünschung sich um ihr verehrtes Haupt versammelte, sagte der König mit dem ihm eigenen freundlichen Ernste zu seinem zweiten Sohne Wilhelm:

dieselbe eben auf das Schmählischste aus den Augen gesetzt und beschmutzt hatten. Er wollte und konnte es nicht auf den Versuch ankommen lassen, ob bei dem Nest der Armee die Ehre und Würde des Mannes höher gehalten und mehr geschont werden möchte, als es bisher geschehen war.

Und nur ein einzig Aug' blickte ihn freundlich an und begnügte sich nicht mit solchen Anschauen, sondern suchte noch tiefer zu dringen; nur in einem einzigen Herzen rang es nach Verständniß seines Schmerzes und seines Trostes: Aug' und Herz eines kaum vierzehnjährigen Mädchens. „Und lacht mich aus und verspottet mich“, fügte der ernst, fast finstler gewordene Erzähler hinzu, „ich sing an, dies Kind zu lieben nicht als Kind, nicht als Verwandte und vor Allem nicht als ein Weib, sondern wahr und warm, mit den besten und treuesten Gefühlen meines Herzens, und in ihm meine Rettung, meine Wiederaufrichtung dereinst für möglich zu halten, wie man das von der vertrauten Seele, von dem starken, treuen Herzen eines Freundes erhofft — alles das phantastisch vielleicht, und dennoch mein bestes und tiefstes Empfinden.“

„Aber sie nahmen sie mir fort“, redete er weiter, „und brachten sie nach und nach in einen Kreis, der mir ferner und fremder war als je; die Heimat wurde mir öder, mein Leben langweiliger von Tag zu Tag; ich brach auf zu meinen Reisen? und trieb es, wie mich Mißmuth und Ekel an solchem gedankenlosen Genießen dazu veranlaßten, und brachte es dahin, daß ich wirklich abstarb für Alles außer solchem Genießen, und daß ich vergaß, was ich einmal erstrebt und gewollt, was ich einmal gewesen und — was ich geworden. Es war keine Maske, was ich euch an mir zeigte; ich war es selbst.“

„So ging die Zeit herum, bis ich erfuhr, daß Anna

nach Bodendorf gekommen sei. Die Nachricht, der Name war wie ein Meteor, das jah' ausleuchtet und vorüberschießt — jene frühere Zeit und das Mädchen selbst, und mein Empfinden für dasselbe, Alles war mir so fremd geworden, als hätte es nie existirt; und da ich mich nun doch daran erinnern mußte und es vor mir sah, packte es mich halb mit Scham, halb mit Scheu und Angst und auch wieder mit Verdruß, daß ich mich durch diese Kinderei so aufregen und beherrschen lassen konnte, und — das Resultat von dem Allem war, daß ich nicht um die Welt nach Bodendorf gegangen wäre und, wenn ich Anna nicht zufällig bei meiner Mutter getroffen hätte, sie vermuthlich gar nicht gesehen haben würde.“

„Wie diese Begegnung auf mich wirkte, wie sie meine Scheu, meine Scham, meinen Verdruß zurückdrängte und mich nach einer neuen verlangen ließ, die dann wieder eine andere herbeiführte; wie ich das Mädchen wieder fand mit dem alten tiefen Blick und dem alten freundlichen Herzen, wie ich ihr das Gleiche entgegenbringen wollte, was ich früher gewiegt, aber es inzwischen verloren sah in dem traurigen Wirbel meines Daseins, und dafür nun etwas in mir sich regen und aufkeimen fühlte, das — erlaßt mir das Alles“, brach der Erzähler finstler ab. „Genau könnt' ich es euch auch gar nicht sagen, da mein Leben mich zu Allem eher befähigte und ermunterte als zur Klarheit über die Vorgänge in meinem Innern. Genug, dies Letztere oder dies Neue, das ich fühlte, erfüllte mich mit erstem Schrecken und tiefer Scham, für mich und sie — für mich, daß ich noch auf so knabenhafte Einfälle gerathen möge; für sie, daß diese Einfälle sich gerade mit ihr beschäftigten. Heißt es krankhaft, oder kindisch, oder wie ihr wollt — daß ich ihrer nicht werth sei, das erkannte ich gut genug.“

„Und noch schlimmer wurde es, als sie eines Tags mit mir sprach, als sie meinem Spott, meiner Indolenz, meinen Winkeln die Wahrheit und Ehre, die reinste Klarheit und Offenheit, ihr ganzes, warmes Herz, voll Erbarmen, voll Verständniß, voll Enthusiasmus entgegenhielt; als dann, gerade in diesem Moment, Wahlen und Welter Wilhelm die Nachricht von York's Konvention brachten und damit auch thatsächlich mich widerlegten und schlügen. Da wankte ich und unterlag — beinahe. Plötzlich aber erhoben sich in mir noch einmal die alten finstleren oder lippigen Mächte, denen ich mich bisher überlassen hatte, und ich fragte mich, ob Alles was ich seither erstrebt, getrieben, geglaubt, nichts als eine Lüge sei, oder ob ich Recht gehabt, so zu streben, zu glauben und zu genessen? Allein, was soll ich noch einmal diese traurigen Kämpfe heraufbeschwören? Genug, ich gab nach — sagt nur: aus Trost! — und warf mich noch einmal dem schönsten und gefährlichsten aller Dämonen in die Arme, den ich jemals Macht über mich zugestand. Der mochte auch jetzt über mich bestimmen, ich begab mich der Entscheidung.“

„Ihr seht es wohl, es war nicht meine Schuld, daß ich nicht völlig verloren ging, wie ihr das heißt“, fuhr er mit einem trozigen Lächeln fort. „Der schöne und gefährliche Dämon offenbarte sich mir im Moment meines Unterliegens als ein ordinäres, schmutziges Menschenkind, und zeigte mir den Weg, den ich mich von ihm führen lassen wollte, als ein — sag' ich's doch heraus! — Kloake.“

(Fortsetzung folgt.)

„Da an Deinem Geburtstage keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil Ihr nach Memel müßt, so ernenne ich Dich heute schon zum Offizier. Da liegt Deine Interims-Uniform.“

In der That lag der damals sogenannte Interimsrock der Gardeoffiziere, welcher einen rothen Umschlagfragen (ohne Litzen) hatte, nebst Degen, Stock und Federhut auf einem Tische bereit. Natürlich wurden die Kleider sogleich angelegt und auch Zopf und Puder nicht vergessen, obgleich ersterer nur ein falscher sein konnte, da das eigene Haar des Prinzen noch nicht lang genug war, um in einen Zopf zusammengelochten werden zu können.

Wie der König gesagt, ging die Reise am 3. Januar nach Memel, weil die Franzosen nach der Schlacht bei Pultusk (26. Dezember) sich Königsberg näherten. Der Weg ging über die Nehrung, und die Reise war mit großer Anstrengung verbunden, weil die Königin und ihr jüngster Sohn, der Prinz Karl, am Nervenfieber erkrankt waren und die ganze Reise in Betten eingepackt zurücklegen mußten.

Auch Prinz Wilhelm erkrankte bald nach der Ankunft in Memel am Nervenfieber.

Als der König zu seinem Geburtstage, den 22. März, nach Memel kam, befand er sich noch auf dem Krankenlager und legte ihm sein Patent als Führer bei dem neuformierten Bataillon Garde zu Fuß auf das Bett.

Damit war denn die Kinderzeit des Prinzen Wilhelm abgeschlossen. Ihre Eindrücke waren tief und nachhaltig genug, um den reisenden Jüngling für den Ernst des Lebens vorzubereiten und zu seßigen, der bald mit voller Schwere an ihn herantreten sollte.

#### Das Fest der weißen Rose.

Am Hoflager König Friedrich Wilhelms des Dritten ging es im allgemeinen einfach und still her. Der König liebte die rauschenden Festlichkeiten nach dem Tode seiner unvergesslichen Gemahlin noch weniger als früher. Auch nöthigte die Lage des Landes nach den schweren Kriegen von 1806—1807 und 1812—1815 zu gewissen Einschränkungen im königlichen Haushalte. Nur wenn die hohen Bundesgenossen des Königs oder die Anverwandten der königlichen Familie zum Besuche am Berliner Hofe verweilten, dann fanden Ausnahmen statt. — Zu einer solchen Ausnahme gab im Sommer 1834 die Anwesenheit der Kaiserin Charlotte von Rußland, der ältesten Tochter des Königs, Veranlassung. Zu ihren Ehren veranstaltete der König ein überaus glänzendes Fest, welches das Fest der „weißen Rose“ genannt wurde, die ebenjoseph die Lieblingsblume der Kaiserin Charlotte, wie früher die Kornblume die Lieblingsblume ihrer königlichen Mutter war.

Der Platz zwischen dem neuen Palais bei Potsdam, wo die Kaiserin residierte, und den Kommuns (so heißen zwei dem Neuen Palais gegenüberliegende, im Renaissancestil erbaute Schlösser, die jetzt zu Kasernen für das Lehrbataillon eingerichtet sind) war zum Schauplatz dieses seltenen Festes eingerichtet worden und durch Wimpel und Fahnenstangen mit dem preussischen und russischen Farben und Wappen als solcher bezeichnet. Rings um den Platz und auf den breiten Freitreppen vor den Kommuns waren Zelttribünen für die eingeladenen Gäste errichtet.

Unter der korinthischen Säulenhalle inmitten der Hauptfassade der Kommuns, zu welcher die Freitreppen vom Platze aus zu beiden Seiten aufstiegen, befand sich das ganz mit weißen Rosen überspannte Zelt der Kaiserin. Eine auserlesene Damenflora umgab in schönem Kranz den gleichsam einen Turnierplatz vorstellenden inneren Raum. Sowohl in den Blumenwinden, die rund um den Platz in anmuthigen Bogen von Säule zu Säule sich schlangen, als an den Gewändern der Frauen herrschte die weiße Rose als Hauptschmuck vor. Außer den geladenen Gästen war eine zahllose Volksmenge zusammengeströmt, so daß auch die Dächer, Mauern und Bäume von Zuschauern besetzt waren. Der König ging an den Sitzreihen der Gäste entlang und unterhielt sich in heiterer Stimmung mit ihnen.

(Schluß folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

Es vergeht beinahe kein Tag, an welchem über den Anflug der zügellosen Kinder, welche die Seitenstraßen und Linien förmlich belagern, nicht Klage geführt werden müßte.

Namentlich ist das so allgemein übliche und gefährliche **Steinwerfen** unter den verwilderten angehenden Männern höchst verdammenstwerth.

So war es wieder gestern auf der Spinnlinie, wo eine vorüberfahrende Equipage unter Jubel und Sauchzen der jungen Wilden förmlich bombardirt wurde. Glücklicherweise ist der Wagen sammt den Insassen heil davon gekommen; wie leicht konnte aber ein Steinwurf auch tödtliche Folgen bringen? Und alles dies geschieht vor den Augen der Eltern, die an ihre heilige Pflicht vergessen und durch ihre unbegreifliche Gleichgültigkeit ihre Kinder anstatt zu nützlichen Bürgern zu wilden herzlosen

Menschen heranziehen. Wir fragen nun, wo bleibt die Vernunft, das Herz?

— Wie wir jüngst berichteten, hat Herr Rathe das vierte Fenster zur **evangelischen Kirche** gespendet. Es erübrigen nun noch 1 großes und einige kleine Fenster und gewiß werden sich opferwillige Männer finden, die durch Spendung derselben sich um die Gemeinde ein Verdienst erwerben werden.

— Die vorgestrige Aufführung des Lustspiels „**Heinrich Heine**“ im **Sommertheater** befriedigte uns in hohem Maße. Wenn schon der Aufbau des Stückes an und für sich in den meisten Stellen den Hörer gewinnen muß, so war es vorgestern noch das prächtige Ensemble, das nur Faber's kundiger Regie zu verdanken ist. Der treffliche Schauspieler selbst führte die Rolle des „Hühneraugen-Kollekteurs“ und „Lotterie-Operateurs“ Hirsch so fein nuancirt durch, daß das ungewöhnlich zahlreich anwesend gewesene Publikum ihn auf offener Scene mehrmals stürmisch applaudirte. Die Titelrolle wurde von Herrn Rosen in beifälliger Weise durchgeführt. Frau Manasse überraschte uns durch ihre schöne Stimme und edle Sprache; hoffentlich werden wir Gelegenheit haben, diese Dame von nun an, da bereits zwei Liebhaberinnen eingetroffen sind, in ihrem Charakter entsprechenderen Rollen zu sehen. Die Uebrigen wirkten nicht störend auf den Gang der Handlung ein. Die vielfach im Publikum laut gewordenen Wünsche haben die Direktion veranlaßt, das Stück für Sonnabend wieder auf's Repertoire zu setzen.

— Morgen wird die feierliche **Einweihung** der renovirten evangelischen Kirche in **Agierz** stattfinden. Wie wir vernehmen, sind die Wandmalereien sehr hübsch ausgeführt und nimmt sich auch die Kanzel gut aus. Einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Feier werden wir folgen lassen.

— Die **Moskauer Ausstellung** wird heute eingeweiht. Die Zahl der Exponenten soll an 6000 betragen.

Auch die **Warschau-Terespoler Bahn** hat für die zur Ausstellung Reisenden eine 50%ige Preisermäßigung eingeführt. Die Retourbillets sind für 10 Tage gültig.

Am 27. d. M. beginnt der Verkauf dieser Billets und wird bis zum Schluß der Ausstellung dauern.

#### Die Eröffnung der Gotthard-Bahn.

Luzern war überfüllt von Fremden; die abends eintreffenden Extrazüge brachten von Deutschland die Minister Bitter und Bötticher, dann Delbrück, Hasselbach, die Gesandten aller deutschen Staaten, das Reichstagspräsidium, ferner Lasser, Bleichröder, Oppenheim, Hansemann. Abends fand die festliche Begrüßung und ein Bankett im „Schweizerhof“ mit 600 Gedecken statt. Vorher traf die internationale Kollaudirungs-Kommission ein, welche auch die elektrische Beleuchtung des großen Tunnels versuchte und mittels fünf Lokomotiven Belastungsproben vornahm. Alles fiel zufriedenstellend aus.

Die neue Strecke hat 62 Tunnel, 34 Brücken, 10 Viadukte, 24 Uebergänge. Die Gesamtlänge aller Tunnel beträgt 41,423 Meter. Der große Tunnel, woran 9 Jahre 3 Monate gearbeitet wurde, ist 14,900 Meter lang. Die Durchfahrt wird 27 Minuten währen. Täglich waren 2347 Arbeiter beschäftigt, wovon 177 starben. Der Dynamitverbrauch betrug 1 Million Kilogramm. Den Fahrpreis von Luzern nach Mailand bestimmte die Direktion mit 26 Franks gegen 54 Franks, welche der frühere Fahrpreis betrug.

Der am 21. d. M. um 9 Uhr von Mailand abgegangene Festzug ist um 11 Uhr in Lugano eingetroffen; es war das herrlichste Wetter und die Stadt beslaggt. Der Zug wurde lebhaft empfangen; er bestand aus zwei Lokomotiven mit siebzehn Personenwagen: 250 Festgästen, darunter der italienische Minister Ceccarini und der Mailänder Sindaco Conte Bellinzaghi und andere offizielle Persönlichkeiten; ferner führen ein „Times“-Korrespondent und fünfzehn Mailänder Journalisten mit, welche die Gotthard-Direktion mit Einladungen begnadet; auch zehn Damen waren im Zuge, trotzdem die Direktion den Damen das Mitfahren nicht gestattete. Die Italiener machten aber kurzen Prozeß und nahmen die Damen mit. In der Gesellschaft herrschte die lebenswürdigste Heiterkeit und Festfreudigkeit. Im Bahnhofe war eine eigene Speisehalle errichtet mit prachtvollem Ausblick auf die tiefliegende Stadt und den See. Ganz Lugano und die Fremdenkolonie war auf den Beinen, die ganze Strecke füllend, ohne daß Polizisten zu sehen waren. Als bei Beginn des Dejeuners die italienische Hymne gespielt wurde, wurde dieselbe von der Gesellschaft mit Lebhaftigkeit attamirt. Mit dem Schlage der Mittagstunde fuhr der Festzug weg.

Am 22. d. M. unternahmen 450 Festgäste, darunter die italienischen und deutschen Minister und sonstigen Honorationen, einen Ausflug nach dem Nigi, wozu die Gotthardbahn zwei Schiffe zur Verfügung gestellt hatte. Die Fahrt ging bis Brinnen, dann per Eisenbahn bis Arth-Goldau, woselbst vier Extrazüge die Gäste auf den Nigikulm brachten. Im Nigikulm-Hotel ließ die Gotthardbahn ein Dejeuner serviren. Die Festgäste bewunderten unermüßlich das entzückende Panorama, welches bei dem herrlichen Wetter doppelt genußreich war. Um vier Uhr erfolgte die Rückfahrt über Wignau nach Luzern.

Der Empfang der Festgäste durch den Bundesrath und durch die Bahndirektion fand um 5 Uhr im Nationalhotel ganz prunklos statt. Es wurden keine Ansprachen gehalten.

Um 6 Uhr begann im Schweizerhof das Bankett mit 600 Konverts. Den Begrüßungsstoast sprach der Bundespräsident der Schweiz, Bavier; derselbe trank auf das Wohl des deutschen Kaisers und des Königs von Italien; dann toastirte der Präsident der Gotthardbahn, Zingg, welcher die Gäste willkommen hieß. Der deutsche Gesandte in Bern, General v. Röder, toastirte auf die Schweiz. Auch der italienische Minister Vaccarini und der Präsident des deutschen Reichstages, Levetzow, brachten Trinksprüche aus.

Während des Banketts wurden an alle Gäste Einladungen zu sämmtlichen großen Mailänder Festivitäten vertheilt. Die Vertreter der Presse wurden mit den besten Plätzen bedacht, was umsomehr erwähnenswerth ist, als seitens der schweizerischen Vertretungen keineswegs die gesammte Presse entsprechend berücksichtigt wurde.

Um 9 Uhr Abends begann die Stadt-, Höhen- und Seebeleuchtung, welche die magischsten Effekte erzielte. Der Nigi, Pilatus und die übrigen Berghöhen erglänzten in vielartigen Lichtern.

— Gestern fand im **Musikvereinsjaale** in **Wien** eine große Wohlthätigkeitsakademie statt, an der die polnische Tragödie Fräulein Marie Deryng, die auf besondere Einladung des Komitès nach Wien gereist ist, theilnahm.

— **Eine musikalische Taschenuhr.** Hr. Charles Reuge, Uhrenmacher in St. Croix, wird auf der Landesaussstellung in Zürich mit einer Taschenuhr konkurriren, die ein Meisterstück ihrer Art ist. Sie zeigt Stunden, Minuten und Fünftel-Sekunden und enthält ein mechanisches Miniatur-Musikwerk mit zwei Arien. Das letztere läßt sich jede Stunde vernehmen, kann aber mittelst Drucks auf eine Feder nach Belieben in Bewegung gesetzt werden. Die Walze des Musikstückes trägt 260 Stifte und das Clavier besteht aus 30 sehr sonor klingenden Metallplättchen. Die Drehung vollzieht sich durchaus geräuschlos.

— **Krupp in China.** Nach neueren Mittheilungen wird von der chinesischen Regierung beabsichtigt, nachdem Japan ihr hierin schon vorangegangen ist, die einer neueren Konstruktion angehörigen Schiffe der chinesischen Flotte durchgehend und ausschließlich mit Krupp'schen Geschützen zu armiren. In Betreff der zu Gradow bei Stettin auf der Werft des „Vulkan“ erbauten chinesischen Panzerkorvette „Ting Huen“ ist dies bereits geschehen und wird zweifelsohne auch die zweite dort in Bestellung gegebene chinesische Corvette die gleiche Geschützausrüstung erhalten. Von den fünf Panzerschiffen der japanischen Flotte sind die vier Panzer „Miyodoyo Kan“, „Foo-Soo“, „Kon-So“ und „Hy-Bei“ bereits mit Krupp'schen Geschützen armirt und fährt zur Zeit nur noch der Panzer-Widder „Nishuma Kan“ seine ursprüngliche Geschützausrüstung von Armstrong-Geschützen.

### Telegramme.

**Berlin**, 25. Mai. Nach der „National-Zeitung“ bestätigte Graf Beust in Paris näheren Freunden seinen bevorstehenden Rücktritt, der lediglich, durch seinen Gesundheitszustand motivirt sei. Beust zieht sich zur Vollendung seiner Memoiren in's Privatleben zurück.

**Berlin**, 26. Mai. Das Fremdenblatt bestätigt die Nachricht, daß Graf Beust seinen Gesandtschaftsposten verlassen und Graf Wimpfen an seine Stelle treten werde.

**Berlin**, 26. Mai. Das Deutsche Kriegsministerium hat bei Moser 2000 Stück Gewehre nach dem System Kropaczek bestellt. Mit diesen Waffen sollen Proben veranstaltet und im günstigen Falle die ganze Armee mit denselben versehen werden.

**Paris**, 25. Mai. Der Ministerrath hat eine Kommission von 36 Mitgliedern zum Studium des Projektes Duclere, betreffend die Anlage eines Kanals zwischen dem Mittelmeere und dem Atlantischen Ocean niedergesetzt. Say wohnte dem Ministerkonseil bei, nachdem er vorher mit Grövy konferirt hatte.

### Coursbericht.

Berlin, den 25. Mai 1882.

100 Rubel = 206 M. 80

Ultimo = 206 M. 75

Warschau, den 26. Mai 1882.

Berlin	48	45
London	9	84
Paris	39	40
Wien	82	80

Die Wein-, Spirituosen-, Tabak-, Colonial- und Delikatesse-  
Waaren-Handlung

# A. HEIDRICH & MILSCH jr.,

(Vertreter und Lagerinhaber der Firma A. Lacoste & Fils, Bordeaux)

**LODZ, Petrofower-Straße, gegenüber Scheibler's Neubau,**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von:

## Diverse Weine:

Ungarweine (Eisweine) von Rbl. 0,75 — Rbl. 1,50  
alte vom Jahre 1875—1811 R. 1,80—10 R.  
Französische Weine d. Firma A. Lacoste & Fils Bordeaux:  
Rothweine von Rbl. 0,80 — 3,00 Rbl.  
Weißweine " " 0,90 — 3,00 " "  
Dessert-Weine, süß, von Rbl. 1,00 — 4,00 Rbl.  
Spanische Weine von Rbl. 1,50 — 4,00 Rbl.  
Rheinweine von Rbl. 0,80 — 2,50 Rbl.

## Champagner

d. Firmen: A. Lacoste & Fils, Reims v. R. 5,00—7,00 R.  
G. H. Mumm von Rbl. 5,00 — 7,00 Rbl.  
Heidsick (Monopole) von Rbl. 5,00.

Rheims Carte Blanch  $\frac{1}{4}$  B. Rbl. 4,00,  
 $\frac{1}{2}$  " " 2,25.  
Duc de Montebello  $\frac{1}{4}$  " " 1,50.

## Echt franz. Liqueur

von A. Lacoste & Fils, Bordeaux, von Rbl., 3,45  
bis 6,80 Rbl.

## Echt franz. Cognac

derselben Firma, von Rbl. 3,25 — 7,75.

## Echt engl. Porter,

I. Original  $\frac{1}{2}$  Fl. Rbl. 0,75,  $\frac{1}{4}$  Fl. Rbl. 1,20.  
II. " " " " 0,50, " " " 0,90.

## Inländische Liqueur & Spirituosen

der Firma:

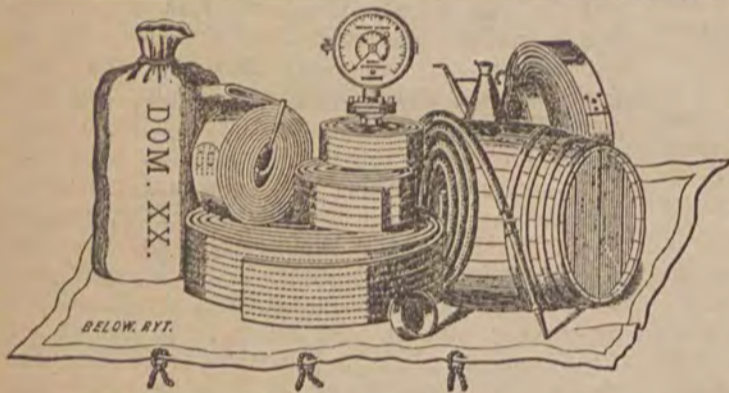
**F. Jankowski, Warschau,**

zu Fabrikpreisen.

Ferner: Sämtliche Colonial-, Tabak- und Delikatesse-Waaren

zu billigsten Preisen.

12—7



## Leder-Treibriemen

aus bestem engl. Kernleder.  
Gummi für verschiedene Zwecke,  
Selbstöler, Riemenverbinder als  
Ersatz für Natriemen. Wasserstands-  
gläser, engl. Flaschenzüge, Arma-  
turen, wie Manometer, Säbne, Ven-  
tile etc. Pumpen und Maschinen  
für Fabriken und Mühlen liefert

## S. Notowitsch,

Petrofower-Straße, Nr. 777,  
10-3 Haus S. Rosenblatt.



**Neu!** Die so beliebte amerikanische **Neu!**  
**HYAT Gummi-Wäsche,**

**Gummi-Tischdecken** in verschiedenen **Gummi-Schürzen**  
Größen und

empfehlen dem geehrten Publikum

Achtungsvoll

**G. Zielke,**

Lodz, Zawadzka-Straße Nr. 436 gegenüber Scheibler's Neubau.

6—3

## Einladung

zum

# KÖNIGS-SCHIESSEN

Alle Herren Mitglieder der Lodzer-Bürger Schützen-Gilde,  
werden hiermit ergebenst eingeladen, sich **Dienstag den 18. (30.) d. M. Vormittag präcise 11  
Uhr im Locale des Weber-Meister-Hauses** in der vorgeschriebenen Uniform, zum Auszug des  
diesjährigen Königs-Schießens zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

**Z**ugleich erlaubt sich die Lodzer-Bürger-Schützen-Gilde, zu ihrem Dienstag den 18. (30.) und Mittwoch, den  
19. (31.) d. M. stattfindenden Königs-Schießen, die Herren Mitglieder der benachbarten Schützen-Gilden  
ergebnest einzuladen.

Der Vorstand.

Während der Pfingstfeiertage

## GROSSES GARTEN-CONCERT

im Schützenhause

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 38. Tobolskischen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Hrn.  
Reikin aus Petrofow. Am 1. und 2. Feiertage früh Concert und Abends große Illumination nebst Feuerwerk.  
Täglich neues Programm. Wozu ergebenst einladet: **A. DERR.**

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.

Für die so liebevolle Betheiligung bei der Beerdigung  
unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und  
Großmutter

## CHRISTINE NEUMANN

sagen Allen insbesondere den Mitgliedern der „Griegerer  
Liedertafel“ den tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

## G. Th. Sticher, Civil-Ingenieur,

Petrofower-Straße Nr. 765

Filiale der Kunst- und Metallgießerei und Broncewa-  
ren-Fabrik von Roland Sticher in Breslau,  
empfehlen sich zur Lieferung von Zinkguß zu Bauten als  
Capitäler, Füllungen, Frieße, Rosetten etc.

Thürdrücker und Fensterrollen in Neusilber, Bronze,  
Rothguß und Messing, vergolbet, vernickelt mit Horn  
oder Elfenbein. Ferner übernehme die Einrichtung der  
Hausteleggraphie, Wasserleitungs-, Luft- und Wasserheiz-  
ungs- sowie Wasserluftheizungsanlagen. Außerdem emp-  
fehle mich zur Beschaffung von Maschinen gewerblicher  
Anlagen. Verkauf en gros und en detail. Wiederverkäufer  
Rabatt. 6—4

Ein Paß, ausgestellt den 30. Januar 1881  
Nr. 111 vom Lodzer Kreis-Chef  
für Hrn. Mendel Kleinlehrer ist verloren worden.

Der Finder wird ersucht denselben im hiesigen Bureau  
des Kreis-Chefs abzugeben. 3—2

## LADEN

ist vom 1. Juli ab zu vermieten

Grüne-Straße 265b.

## Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist vom 1. Juni ab an einen  
oder zwei Herren zu vermieten.

Zu erfragen bei Robert Wehrauch, Petrofower-  
Straße Nr. 762. 3—1

Abreise halber sind verschiedene neue gute

## MÖBEL

wie auch Küchengeräthe, und diverse Wirthschaftsachen  
billig zu verkaufen im Hause Filipowicz, Cegielniana-  
Straße, 1 Treppe hoch. 3—1

Eine Schweizerin wünscht täglich nach  
französisch zu geben. 4 Uhr 1 Stunde

Näheres ertheilt Herr Dr. Wolberg, Poludniowa-  
Straße Nr. 449. 3—1

Für die Zeit vom 1. bis 30. Juni wird zu zwei  
Knaben von 4 und 6 Jahren eine Bonne oder  
ein Kindermädchen gesucht; ob Deutsche oder Polin ist  
einerlei. Adresse: Jacob Hertz im Hause des Herrn  
Sudra, Orgradowa-Straße. 3—1

Rubel fünfundzwanzig

Belohnung! Rbl. 25 Belohnung!  
erhält Derjenige, welcher den Vergifter  
meines Hundes zur gerichtlichen Verant-  
wortung mir nachweisen kann.

Robert Moenke,

10—9 Petrofowerstraße Nr. 663.

In der Pfingstwoche auf dem  
Schützenplatz!

Amerikanische  
Schnellphotographie.

1—1 Nissen.

## Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Sonnabend den 27. Mai 1882

Zum 2ten Male:

Erstes Debut des Frä. Rotkowska aus Breslau.

## Heinrich Heine.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Mels.

Täglich von 6 Uhr ab:

Garten-Concert.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.